

Stadt Oberhausen	Drucksache Nr. M/16/1987-01	Termin 04.11.2016	Planungsausschuss		
<u>Bericht</u>			öffentlich		
Termin	Gremium	Vorlage zur*	Ergebnis	Beschluss- kontrolle*	
25.10.2016	Kulturausschuss	K			
02.11.2016	Bezirksvertretung Osterfeld	K			
04.11.2016	Planungsausschuss	K			

Berichtsgegenstand

Denkmalliste des Landes Nordrhein-Westfalen für die bei der Stadt Oberhausen geführten Denkmale, Unterschutzstellung des Ehrenmals Lindnerstraße als Baudenkmal

Sachdarstellung

Das Baudenkmal Ehrenmal Lindnerstraße auf der Emscherinsel befindet sich in Teilen auf einem Grundstück im Eigentum des Bundes; nach § 21 Absatz 3 Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG) ist der Düsseldorfer Regierungspräsident für den Vollzug zuständig. Am 20.06.2016 erfolgte dessen Verfügung zur Eintragung des Baudenkmals Ehrenmal an der Lindnerstraße in die von der Stadt Oberhausen geführte Denkmalliste des Land Nordrhein-Westfalen. Die Herstellung des Benehmens mit dem Fachamt, dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, zum Denkmalblatt gemäß § 21 DSchG Absatz 4 erfolgte zum 08.08.2016. Die Veröffentlichung im Amtsblatt Nr. 16 der Stadt Oberhausen sowie Eintragung in die Denkmalliste erfolgten am 01.09.2016. Der Eintragungsbescheid an die Eigentümer erging durch den Regierungspräsidenten am 01.9.2016. Das nach dem Gesetz vorgeschriebene Verfahren ist abgeschlossen.

Die Anhörung der Eigentümer erfolgte durch den Regierungspräsidenten.

Beschreibung und Begründung des Baudenkmals Ehrenmal Lindnerstraße können der Anlage entnommen werden.

Anlage

Denkmalliste Ehrenmal Lindnerstraße

Komm. Bereichsleiterin Bereich 5-1	Dezernat 4 Umwelt, Gesundheit, ökologische Stadtent- wicklung, -planung	Kämmerer	Oberbürgermeister
Baudek Datum 29.09.2016	Lauxen Datum 29.09.2016	Datum	Datum
* Vorlage zur: * Ergebnis : Beteiligung:			
Kenntnisnahme (K)		Personalrat	[]
		Gleichstellungsstelle	[]

Denkmalliste

Art des Denkmals Baudenkmal	Kurzbezeichnung Ehrenmal Lindnerstraße	
Gemeindekenn- ziffer, Lfd. Nr. 05119000 162	Lage Lindnerstraße / Konrad-Adenauer-Allee	Gemarkung: Oberhausen Flur: 46
Tag der Eintragung §4 DSchG: 26.02.2014 §3 DSchG: 01.09.2016	Unterschrift Bereichsleiter 5-1 Thomas Terhart	Flurstücke: 252, 253, 265

Darstellung der wesentlichen Merkmale des Denkmals:

Das Ehrenmal liegt an der Lindnerstraße auf der sogenannten Emscherinsel, die im Norden von der Emscher, im Süden vom Rhein-Herne-Kanal gesäumt wird. Der Rhein-Herne-Kanal biegt bei der neuen Mitte Oberhausen in Richtung Nordwesten ab, sodass sich die Emscherinsel hier trapezförmig nach Westen weitet. Im Osten verläuft an der Schmalseite des trapezoiden Geländes die Konrad-Adenauer-Allee (die ehem. Sterkra-der Straße), im Westen die Eisenbahntrasse. Die Emscherinsel wird im Süden und Nor- den von Grünflächen eingefasst: südlich befindet sich der Kaisergarten mit Schloss Oberhausen, der Ehrenmal-Anlage gegenüber liegend, nördlich erstreckt sich das Waldgebiet Grafenbusch.

Fortsetzung siehe Seite 2

Foto:



Blick vom Kanaluferweg Richtung Lindnerstraße

Das Ehrenmal nimmt den kleineren östlichen Teil des Geländes der Emscherinsel ein, auf dem größeren westlichen Teil liegt das Stadion Niederrhein, Spielort des Fußballvereins SC Rotweiß Oberhausen, das 1926 angelegt wurde und dem ein Freibad gleichen Namens angeschlossen war.

1. Umfang des Denkmals

Bestandteil des Baudenkmals sind folgende Elemente: der Gebäudekomplex des Ehrenmals mit den Freitreppen, die zugehörige Freifläche des ehemaligen Aufmarschgeländes sowie die das Gelände flankierenden Alleen.



Lageplan mit Kennzeichnung der Denkmalumfanges
(Grenzlinie: Innere durchgehende dünne Linie)

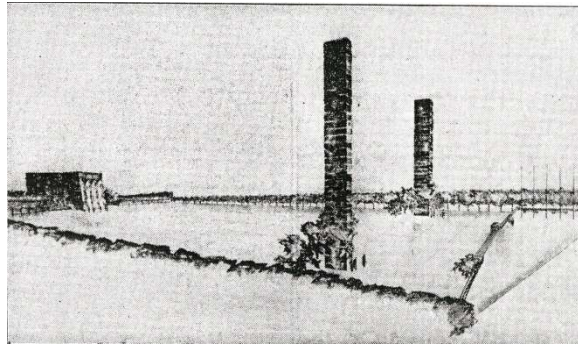
2. Beschreibung des Denkmals

2.1 Baugeschichte

Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Ehrenmal wurde am 30. November 1936 offiziell ausgeschrieben; eingegangen waren bis zum 18. Januar 1937 59 Entwürfe, die im großen Sitzungssaal des Rathauses öffentlich ausgestellt wurden. Den Auftrag zur Gestaltung des Ehrenmales erhielt der erste Preisträger, Herman Gehrig, Duisburg.

Das Ehrenmal wurde 1938 bis 1939 nach Plänen des Architekten Herman Gehrig (1904-1967) als Gedenkstätte für die „Helden des Weltkrieges und den Gefallenen der Bewegung“ im Auftrag der Stadt Oberhausen errichtet. Neben dem Ehrenmal war auch die Planung eines Aufmarschgeländes gefordert, das „der Gesamtanlage der Emscherinsel mit Stadion und Schwimmbad gerecht werden“ sollte.

Geplant war die Einweihung der fertiggestellten Anlage im November 1939, zu der es jedoch nicht kam. Wann und wie die Anlage feierlich eingeweiht worden ist, lässt sich nicht belegen. Auch für die geplanten Massenaufmärsche und Großveranstaltungen lassen sich keine Nachweise zu finden.



Darstellung der Anlage aus: Nationalzeitung 28.01.1937

Nach dem Krieg wurde das Ehrenmal vergessen und vernachlässigt. Bombenschäden und Vandalismus hatten dem Gebäude stark zugesetzt.

Als im Juli 1950 das Stadiongelände um einen Hockey- und Turnierplatz am Ehrenmal erweitert wurde, richtete man im Inneren des Gebäudes Wasch- und Umkleideräume ein.

2.2 Beschreibung

Der 75 m breite und bis zu 38 m tiefe Gebäudekomplex mit seiner nach Osten verlaufenden ca. 120 m langen, sich konisch auf ca. 60 m verjüngenden Freifläche ist noch heute, wenn auch nicht mehr im bauzeitlichen Zustand, erhalten. Der Gebäudekomplex der Ehrenhalle liegt an der Stirnseite der Gesamtanlage und ist dreiachsig angelegt: die Mittelachse wird durch einen 10 m hohen Kubus über rechteckigem Grundriss akzentuiert, der von weit ausladenden, abgeboßchten Seitenrampen mit symmetrisch angeordneten Treppenanlagen flankiert wird. Die gesamte Architektur ist aus rustiziertem Ruhrsandstein errichtet, der der Anlage einen trutzigen, wehrhaften Charakter verleiht.

Die mittig angeordnete Ehrenhalle ist mit ihrer Schmalseite und Hauptfront, die ebenfalls leicht abgeboßcht ist, zum Aufmarschplatz hin ausgerichtet. Drei hohe, schlanke Öffnungen, die durch scheidrechte Stürze akzentuiert werden und den monumentalen Anspruch der Anlage betonen, rhythmisieren die Hauptfront vertikal und gewährten ursprünglich den Zugang zum Gebäude. Die Öffnungen wurden ehemals durch schwere, schmiedeeiserne Gitter geschlossen; diese sind heute nicht mehr vorhanden, die Öffnungen haben durch Umbaumaßnahmen Veränderungen erfahren.

Im Inneren der Ehrenhalle war ein Sarkophag aufgestellt, hinter dem sich an der Rückwand des Kubus ein drei Meter hohes und acht Meter breites Mosaik befand, das einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen zeigte. Ursprünglich hatte man geplant, im Inneren der Ehrenhalle Gedenktafeln aus Bronze mit den Namen aller Gefallenen des Ersten Weltkrieges anzubringen, die aus den bis 1929 selbständigen Städten Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld stammten. Dieses Vorhaben wurde nicht realisiert, vermutlich war das Bronzematerial für Rüstungszwecke wertvoller. Beidseits des Mittelbaus führen breite Aufgänge hinauf zu einer Plattform, deren Stützmauern basteiförmig angelegt sind und die dem Komplex einen wehrhaften Charakter verleihen. Nach Westen, zum Stadion hin, bildete die Anlage einen kulissenartigen Abschluss und erscheint heute durch Umnutzung mit Fensteröffnungen.

Die zur Gesamtanlage gehörige Freifläche, den Aufmarschplatz östlich des Ehrenmals,

gestalteten ursprünglich auf der östlichen Schmalseite zwei schlanke, sich nach oben leicht verjüngende, symmetrisch zum Ehrenmal positionierte Ehrensäulen; zwischen diesen Säulen führte auf der Mittelachse der Anlage ein Weg aus roter gestampfter Asche, der von Rasenflächen flankiert wurde, auf das Ehrenmal zu. Die beiden Stelen mit Adlerfiguren am Sockel, die das Aufmarschgelände markierten, wurden bereits in den 1960er Jahren abgerissen, der ehemalige Aufmarschplatz dient heute dem Stadt-sportbund Oberhausen als Trainingsgelände, das Hauptgebäude hat im Inneren bauliche Umbaumaßnahmen erfahren, hier befinden sich Umkleidekabinen und Clubräume.

Die Anlage des Ehrenmals als solche ist im Äußeren weitgehend unverändert geblieben und dokumentiert substantiell und anschaulich den Gebäudetypus Ehrenmal sowie die historische Zeitschicht der 1930er Jahre und die damals vorherrschende Werteauffassung.

3. Begründung der Denkmaleigenschaft

Das auf der Emscherinsel liegende Ehrenmal ist bedeutend für die Geschichte des Menschen als Zeugnis für die Gedächtnis- und Denkmalkultur in der Zeit des Nationalsozialismus.

Das Ehrenmal ist bedeutend für die Stadt Oberhausen, da die nach einem Wettbewerbsentwurf des Architekten Gehrig angelegte Anlage ein für die Zeit des Nationalsozialismus typische und in Oberhausen einzigartige Anlage ist und ihre Lage auf der Emscherinsel zwischen den drei Stadtteilen Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade den städtebaulichen Kontext des 1929 neu formierten Groß-Oberhausen dokumentiert.

Für die Erhaltung und Nutzung der Anlage liegen wissenschaftliche, insbesondere architektur- und ortshistorische, volkskundliche– und sozialgeschichtliche sowie städtebauliche Gründe vor. Das Oberhausener Ehrenmal wurde als Gedenkstätte für die „Helden des Weltkrieges und den Gefallenen der Bewegung“ errichtet und sollte damit zum einen als Kriegerdenkmal den Opfern des Ersten Weltkrieges gewidmet werden; zum anderen sollte es aber auch an die „Gefallenen der Bewegung“ erinnern, die Toten des Münchener Hitler-Putsches vom 9. November 1923. Im Verständnis nationalsozialistischer Ideologie „wogen“ diese Verluste ebenso viel wie diejenigen, die der Erste Weltkrieg gefordert hatte, die Opfer des Putsches sollten nach der Machtübernahme 1933 zu Helden stilisiert werden. Im Gegensatz zu traditionellen Kriegerdenkmälern, die man Regenten oder Generälen zueignete, sollte mit den späteren Ehrenmälern der einfachen Soldaten gedacht werden.

Hatten die nach den Einigungskriegen von 1864, 1866 und dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 entstandenen Kriegerdenkmäler weniger die Ehrung der Gefallenen, als vielmehr aller, auch der überlebenden Kriegsteilnehmer zum Inhalt, stand durch die ungleich höhere Zahl an Opfern, die der Erste Weltkrieg im Vergleich mit den vorangegangenen kriegerischen Auseinandersetzungen gefordert hatte, bei den Ehrenmälern für die Soldaten des Krieges 1914/18 zunächst das Totengedenken im Mittelpunkt. Nach dem Ersten Weltkrieg sind solche Gedenkort e vielfach errichtet worden und gehören in nahezu allen am Ersten Weltkrieg beteiligten Staaten als Zeugnisse der historischen Ereignisse zum Landschaftsbild.

Die Veränderung hinsichtlich der Dedikation spiegelt auch die veränderte Struktur der Kriegsführung seit der Französischen Revolution wieder. Waren die Soldaten zuvor im

wesentlichen Söldner, gehörte zu den Reformen, die Preußen im Rahmen der Befreiungskriege 1813/14 durchführte, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Bürger war Soldat geworden, erstmals war die breite Masse der Bevölkerung unmittelbar in Kampfhandlungen und Kriegsgeschehnisse involviert.

Das aus großen Ruhrsandsteinquadern errichtete Mahnmal sowie die „Dramaturgie“ der Gesamtanlage mit Aufmarschplatz dokumentieren den Formenkanon und die typische Zeichensprache von Architektur im Nationalsozialismus. Traditionelle, „bodenständige“ Baumaterialien zeugen von der Verwurzelung in der Region, rustikale Oberflächen verleihen Gebäudekörpern den Charakter von Wehrhaftigkeit, Achsialität. Wuchtige, kubische Baukörper und Basteicharakter assoziierende Abböschungen vermitteln den Eindruck von Standhaftigkeit und Monumentalität, derer man sich bei Aufmärschen als architektonischer Kulisse bediente. In der zeitgenössischen Presse wird dann auch von einer „Weihestätte eindrucksvoller Wirkung“ berichtet, von „dieser Stätte des Andenkens an heroische deutsche Menschen unserer engeren Heimat“. Die nationalsozialistische Ideologie spiegelt sich wieder in Sätzen wie: „Wir trauern nicht dumpf um unsere toten Helden, wir ehren sie besser, indem wir in ihrem Geist mutvoll voranschreiten in eine neue Zukunft“. Damit stilisierte man das Mahnmal zu einem Ort des Heldenkultes, was die politische Lage im Deutschland der 1930er Jahre veranschaulicht.

Das Oberhausener Ehrenmal dokumentiert das architektonische Schaffen von Herman Gehrig vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Der Architekt und Stadtplaner wurde 1904 in Gelsenkirchen geboren und starb 1967 in Essen. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Gehrig als Stadtplaner in Detmold und war Mitglied der dortigen katholischen Kirchengemeinde, für die er 1950 mit Josef Lucas dessen Pläne für die Pfarrkirche Heilig Kreuz überarbeitete. Später war er Stadtbaurat in Essen, wo er mehrere Bauten, u. a. 1951-52 das Amerikahaus Ruhr, heute Baudenkmal, errichtete. Er war außerdem weiterhin im Kirchenbau tätig, vorwiegend im Erzbistum Paderborn.

Auch in städtebaulicher Hinsicht vermag das Oberhausener Ehrenmal die Entwicklung Oberhausens zur Stadt in den späten 1920er Jahren zu veranschaulichen. Hatte Alt-Oberhausen 1905 noch mehr als 50.000 Einwohner, überschritt seine Einwohnerzahl 1915 bereits die Grenze von 100.000, wodurch es zur Großstadt wurde. Ein Anstieg der Bevölkerungszahl auf 190.000 Einwohner ergab sich durch die Eingemeindung von Sterkrade und Osterfeld im Jahr 1929.

Die zentrale Lage des Ehrenmales zwischen den drei Stadtteilen Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade sowie in unmittelbarer Nähe der GHH Produktionsstätten, des Stadions Niederrhein und des Kaisergartens sollte Gemeinschaftsfeiern des neu entstandenen Groß-Oberhausen ermöglichen. Die Errichtung der Anlage abseits von Kirchen oder Friedhöfen trennte das „Heldengedenken“ von der christlich geprägten Tradition und stellte sie mitten ins Alltagsleben. Nicht die Mahnung an den Frieden, oder die Trauer um die Toten stand im Mittelpunkt des Gedenkens, sondern die Opferbereitschaft. Die verwendete Symbolik – etwa Säulen oder Adler – verweist auf Kampfbereitschaft, Pflichterfüllung und Siegeswillen. Damit erweist sich auch die Wahl des Baugrundstückes für die Errichtung des Ehrenmales am kurz zuvor angelegten Stadion Niederrhein

aus ideologischer Sicht als schlüssig. Als Zeugnis einer zielgerichteten Planung der Emscher-Sportinsel im zweiten und dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist das Ehrenmal daher auch aus städtebaulichen Gründen erhaltenswert.

Die Platanenalleen beidseits des „Aufmarschplatzes“, die zur Zeit der Errichtung des Ehrenmals bereits vorhanden waren, bilden als historischer Baumbestand ebenfalls einen Bestandteil des Baudenkmals, zumal sie in die Planungen für zukünftige Aufmarsch-Szenarien einbezogen wurden.

Noch 1957 wurde öffentlich darüber diskutiert, das zerstörte Ehrenmal in veränderter, konzentrierter Form wiederherzustellen, um dort eine zentrale Gedenkstätte für alle Toten des Krieges und des Terrors zu errichten. Dieser Gedanke wurde dann aber nicht weiterverfolgt, dagegen sprach vor allem der immer stärker werdende Lärm des Straßengüterverkehrs der Sterkrader Straße (heute: Konrad-Adenauer-Allee).

Auch wenn die Säulen im Osten der Außenanlage nicht mehr existieren, der ehemalige Aufmarschplatz heute sportlichen Aktivitäten dient, die Ehrenhalle im Inneren bauliche Veränderungen erfahren hat und einer veränderten Nutzung zugeführt wurde, zeugen der Außenbau des Ehrenmals in Bezug auf Baustil und die Architektur der Gesamtanlage, seine städtebauliche Lage auf der Emscherinsel in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stadion Niederrhein auch heute noch eindrucksvoll vom ursprünglichen Sinn und ideologischen Hintergrund dieser Gedenkstätte.

Das Ehrenmal auf der Emscherinsel stellt das einzig erhaltene Objekt dieser Art an zentraler Stelle in Oberhausen dar, so dass es aus ortshistorischen Gründen einen wichtigen identitätsstiftenden Beitrag zur Geschichte Oberhausens leistet.

4. Grundlagen

Dr. Gierschner, Sabina, Gutachten des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland Puhlheim-Brauweiler, 21.12.2015



Blick auf die ehemalige Ehrenhalle